

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 5

Artikel: Zwei militärische Redner : Moltke und Gambetta

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

28. Januar 1882.

Nr. 5.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Zwei militärische Redner: Moltke und Gambetta. — Die Operationen des Herzogs von Rohan im Westlin im Juni 1635. (Fortsetzung.) — Vorträge im Berner Offiziersverein. — Die Repetirgewehre. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung betreffend den Entwurf eines Verwaltungs-Reglementes für die schweizerische Armee. (Fortsetzung.) Ergänzung der Landwehr-Kadres. Die Kommission über Fußbekleidung. Die Dislokationen für den Vorkurs der VI. Division. Ostschweizerischer Kavallerieverein. Das Reiterstatue-Modell von General Dufour. — Ausland: Schweden und Norwegen: Die Grundlage der neuen Militär-Organisation. — Verschiedenes: Verwendung leichter, transportabler Brücken bei den Herbstmanövern in Deutschland.

Zwei militärische Redner: Moltke und Gambetta.

Zwei Reden von bedeutenden Männern und kriegsgerischen Organisatoren haben in letzter Zeit viel Stoff zur Unterhaltung und Diskussion gegeben und beide haben in der That ein mehr als aktuelles Interesse, da sie Hauptfragen berühren, welche die großen Nachbarländer Deutschland und Frankreich auf's Angelegentlichste betreffen. Wir meinen die Rede Gambetta's in einer Bezirksversammlung in Paris und diejenige Moltke's im Marinekasino in Kiel. Beide Redner behandeln die Landesvertheidigungsfrage. Aber während die Moltke'schen Worte zu einem positiven Ergebnis die Brücke bilden, erscheint die Gambetta'sche Rede als eine oratorische Leistung, welche idealen Unmöglichkeiten zustrebt.

Ueber die Stellung des Feldmarschalls Moltke zu der in Kiel berührten Nordostseekanal-Frage sind vielfach irrige Meinungen verbreitet. So wird namentlich behauptet, der Marschall sei früher gegen das Projekt gewesen, dem er sich jetzt, nachdem er die Verhältnisse an Ort und Stelle näher kennen gelernt, vollkommen angeschlossen. Die Wahrheit ist, daß der berühmte Chef des deutschen Generalstabes schon vor Jahren in seinem Bericht an den Kaiser hervorgehoben hat, daß militärischerseits der Kanal ganz gleichgültig, eher aber schädlich als nützlich sei, daß seine Anlage große Kosten erfordere, die zu leisten sich nicht empfehle, da der Staat zu wenig Interesse an der Ausführung des Kanals habe. Die preussischen Ostseestädte exportirten hauptsächlich nach Skandinavien und Rußland; das Zufrieren des Kanals ließe die Rentabilität sehr in Zweifel stellen. Der Kanal schwäche die natürliche Stärke der preussischen Ostseeküsten oder erfordere

sehr theure Vertheidigungsanlagen u. s. w. Wie es scheint, mit vollem Rechte, betonte der Marschall seiner Zeit, daß die Hunderte von Millionen, die der Kanal und die Anlagen für Vertheidigungszwecke kosten müßten, besser für Vergrößerung und Verbesserung der Flotte und ihres Materials Verwendung finden würden. Jetzt dagegen, wo der Kanal aus Privatmitteln erbaut werden soll, handelt es sich nur um die Befestigungsanlagen und auch diese sind geringerer Beschaffenheit. Einmal scheint man Sonderburg als Festung ganz aufgeben zu wollen und dann hätte Kiel, auf das jetzt der Hauptschwerpunkt der fortifikatorischen Maßregeln gelegt wird, so wie so wegen seiner wichtigen Marine-Etablissements auch von der Landseite stark befestigt werden müssen. Uebrigens hat der Marschall seine Ansichten durchaus nicht erst jetzt anlässlich der Reise formulirt, sondern bereits im Jahre 1874, wo ebenfalls in Schleswig die damalige Generalitätsübung abgehalten wurde.

Die Rede, welche Gambetta vor wenigen Wochen im 20. Arrondissement von Paris gehalten hat und in der er sich für Herabsetzung der Dienstzeit von fünf auf drei Jahre, für Abschaffung des Einjährig-Freiwilligen-Instituts, sowie für die jedenfalls originale und hochbedeutsame Bestimmung ausgesprochen hat, wonach der Eintritt in den Staatsdienst von der Ableistung einer mindestens einjährigen Dienstzeit als Unteroffizier in der Armee abhängig gemacht werden soll, hat in der Presse vielfach Staub aufgewirbelt und selbst das offiziöse preussische Militär-Wochenblatt zu einer bewundernden Betrachtung der vorgeschlagenen Reformen des Mannes von Cahors veranlaßt. Unserer Ansicht nach verdient der Patriotismus, der sich in dieser Rede wieder spiegelt, alle Hochachtung, ebenso verdient die Frage der Herabsetzung

der Dienstzeit von fünf auf drei Jahre die ernsteste Prüfung der französischen Staatsmänner.

Dagegen können wir nicht ohne Weiteres dem zweiten Theil der Gambetta'schen Rede zustimmen. Es ist richtig, daß in Frankreich jeder halbwegs aufgeweckte Mensch das Examen zum Einjährig-Freiwilligen ablegt und besteht und daß sich in Folge dessen darunter eine große Menge Kutscher, Diener, Handarbeiter u. s. w. befinden. Dadurch ist das Institut an sich mit Recht angefeindet, denn es bevorzugt eine Menge Leute ohne irgend welchen besonderen Grund. Im deutschen Heere wird das Einjährig-Freiwilligen-Institut als eine Pflanzschule für das Reserve-Offizierkorps betrachtet, außerdem liegt ihm die Absicht zu Grunde, junge Leute von besonderem Bildungsgrade nicht allzu lange ihren Studien zu entziehen. Darum stehen die deutschen Freiwilligen durchschnittlich auf einem höheren Niveau der Bildung wie die gewöhnlichen Ersatzrekruten, während sich in Frankreich beide Kategorien wenig oder gar nicht unterscheiden. Das Institut muß deshalb dort unpopulär sein und die Abschaffung desselben in der bisherigen Form erscheint ganz gerechtfertigt. Wohlverstanden in der bisherigen Form; dagegen scheint eine vollständige Abschaffung desselben verwerflich. Denn die Prinzipien, die zur Einjährig-Freiwilligen-Institution geführt haben, sind durchaus richtige und es hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man, um die falsche Bahn, auf welche die Einrichtung gerathen ist, zu vermeiden, das Prinzip der Gleichberechtigung aller Stände auch hier in Anwendung bringen. Erst recht unmöglich erscheint uns die zweite Forderung, daß jeder Staatsbeamte mindestens ein Jahr als Unteroffizier in der Armee gedient haben soll. Dadurch scheint weder der Armee noch dem Staate gedient. Man kann unmöglich durch eine große Anzahl ganz junger unerfahrener Unteroffiziere etwas gewinnen, namentlich wenn sie nach einem Jahre wieder abgehen. Auch eignet sich mancher sonst sehr brauchbare Mann nicht zum Unteroffizier. So bestehen z. B. die Staatsbeamten zum größten Theil aus Bureauenichen und in der Regel fehlt diesen die nöthige Sicherheit und das stramme Selbstbewußtsein, also das richtige Auftreten als Vorgesetzter vor der Front. Man würde also voraussichtlich vielleicht die Armee schwächen, wenn man als *conditio sine qua non* die Dienstzeit als Unteroffizier in der Armee verlangte, vorausgesetzt, daß nicht ein besonderer Modus eingeführt würde, um die damit verbundenen Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Dem Staate würden ferner allerdings jene Elemente verloren gehen, welche aus irgend welchen Gründen — der Gesundheit, der Familie, der Loosnummer wegen — nicht zum Dienen kommen. Gelingt es jedoch, einen praktischen Modus zu finden, vermöge dessen die genannten Uebelstände beseitigt werden, so hat allerdings der Gambetta'sche Vorschlag im Interesse der Creirung eines gut disziplinierten, pflichttreuen und korrekten Beamtenthums Vieles für sich. Sy.

Die Operationen des Herzogs von Rohan im Bellin im Juni 1635.

(Aus dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Das Gefecht von Livigno.

Rohan wählte für diese Unternehmung den Herrn Le Frezelière, (wie er sagt) einen Edelmann voll Muth und Ehrgeiz. — Dieser Offizier setzte sich um Mitternacht an der Spitze eines Detachements von 700 Mann in Marsch und ging nach dem Thal Fedderia. Einige Patrouillen (vedettes), welche die Absicht der Franzosen entdecken konnten, wurden zurückgeworfen und zerstreut.

Im Thal Fedderia angekommen, marschirte er rechts und erstieg den Berg. Die Feinde rückten gegen ihn vor, um ihn von da zu vertreiben, wurden aber zurückgeworfen. — Nun wendete er sich nach links und folgte dem Rücken dieses Berges, um an den Ort zu gelangen, von wo aus er diejenigen, welche den Eingang des Livignothales besetzt hielten, zu beherrschen vermochte.

Sobald Rohan annehmen konnte, daß Le Frezelière sich den französischen Truppen gegenüber befindet, ließ er diese durch das Fedderiathal vorrücken. Ein Bach, welcher dieses Thal der Länge nach durchfließt und über welchen der Feind die Brücken abgebrochen hatte, machte den Marsch des Herzogs schwierig und mühsam.

Die Kaiserlichen, ohne von dessen Annäherung vorher Kenntniß erhalten zu haben, waren überrascht und trafen schleunigst ihre Verteidigungsanstalten.

Als sie sich aber plötzlich vom Berg herab und am Fuß desselben angegriffen sahen, wichen sie und gingen über das flüßchen Spöl zurück. Dort hielten sie über anderthalb Stunden; sie konnten dies mit umsomehr Zuversicht thun, als der Fluß sich zwischen ihnen und dem Feind befand und sie die Brücken verbrannt hatten.

Das Hinderniß hielt die Franzosen nur deshalb so lange auf, weil sie nicht mußten, in welcher Weise sie dasselbe überschreiten sollten. Endlich fanden sie eine Furth und näherten sich derselben mit so viel Ordnung und Entschlossenheit, daß die Kaiserlichen die Stellung räumten und die höher gelegenen Berge gewannen, um sich gegen Bormio zurückzuziehen.

Die Verluste an Todten waren beiderseits gering. Auf Seite des Feindes bestand der größte Verlust in einer Reiterkompagnie, die zusammengelahen wurde; ihre Standarte eroberte Herr Saint-André de Montbrun.

Rohan war überzeugt, daß die Nachricht dieses Erfolges genügen dürfte, die Unterhandlungen der Kaiserlichen mit den Graubündnern abzubrechen; er beeilte sich daher, sogleich einen Courier an die Regierung der Bünde nach Chur abzuschicken. „Und wirklich“, sagt der General, „man hat nachher gesehen, daß dieser Tag zu allen Erfolgen, welche die französischen Waffen im Bellin errangen, den Anstoß gegeben hat.“